

MASS

BDA

4.12

GULBRANSSONS TERRARIUM

Michael Gebhard

In Tegernsee da steht ein Haus, so sagt man zumindest. Doch dieses Haus steht nicht, es liegt vielmehr, ja es lagert auf der sanft ansteigenden Wiese, wendet sich dem See zu, scheint nicht auf ihn zu blicken, zeigt sich ihm nur, einfach, unpräzise, sich seiner Präsenz durchaus bewusst.

Haus im traditionellen Sinn kann es allerdings auch kaum genannt werden. Es ist eine Komposition aus Wand und Dach, aus Einblick und Durchblick, aus Licht und Schatten. Wände verputzt und weiß getüncht umhüllen einen inneren Raum. Ein kräftiges, allseitig gleich überstehendes Dach gibt der Komposition die horizontale Ausrichtung, gibt ihm den auf der Wiese lagernden Eindruck, lädt ein darunterzutreten. Nicht auf der Wand liegend sondern abgehoben, durch ein Lichtband von der Wand getrennt, schwebt es über der raumumfassenden Hülle. Wie das Dach von der Wand so ist auch das Erdgeschoss des Hauses vom Gelände gelöst. Nur eine vorgelegte Betontreppe mit je drei Stufen beidseitig parallel zum Gebäude und ein großes Podest bilden die sparsame Verbindung zum Boden. Man ahnt, dass Wände und Dach

etwas schützen und beschirmen. Der gewährte Einblick, gleichzeitig Durchblick unter dem Dach macht neugierig, weckt Erwartungen. Betritt man das Gebäude, so gelangt man in einen inneren Raum, der wiederum einen kleinen Außenraum umschließt. Die äußere Hülle, die um das innere Rechteck gelegten Wände geben dem Innen Halt ohne hermetisch abzuschließen. Sie umfassen einen lichten Raum. Auch hier spürt man das Dach als eigenständiges Bauteil. Kann es doch der Blick in seiner Gesamtheit von innen nach außen verfolgen.

Dieses Haus hat ein Herz, ein Herz aus Licht, in einem rechteckigen Atrium eingefangen, zieht es den Blick des Besuchers an. Filigrane, rahmenlose Glasscheiben, eine materiallose Materialität ausstrahlend, legen sich zwischen innen und außen. Draußen im Licht des Herzens steht, als Büste verewigt, Olaf Gulbransson. Wie es ihm zu Lebzeiten so sehr gefiel, ist er auch hier der Sonne, dem Regen und der Kälte ausgesetzt, scheint sein Gesicht der Sonne entgegenzuhalten, ist im wahrsten Sinne der Wortes bronziert. Das alles sind Eindrücke von vor vielen Jahren, auf zahlreichen Fotos verewigt und deshalb gottlob nicht vergessen.

Jeder menschliche Artefakt bedarf, um dauerhaft zu bestehen, liebevoller Pflege und Erneuerung – so auch Häuser. Sensibilität ist dabei nicht Jedermann gegeben. So auch hier. Sieht das Gebäude von außen, abgesehen von zwei belanglosen Kuben neueren Datums an seiner Seite, noch nahezu unverändert aus, so traut man im Inneren, besagte Bilder noch erwartungsvoll im Kopf, seinen Augen kaum. Gulbransson sitzt unter Glas – gefangen wie ein Reptil im Terrarium. Das Atrium ist verschwunden. Einfach weg. Ein schnöder, im Rechteck umlaufender Rost zeichnet es im

Fußboden nach. Welch eine Form von Zitat! Glasdächer können, wie man inzwischen in vielen Publikationen gesehen hat, von nahezu unglaublicher Filigranität sein. Man denke nur an Norman Fosters Überdachung des Innenhofes des National Museum in London. Hier in Tegernsee haben wir es mit einer Konstruktion vom anderen Ende des Spektrums zu tun. Man könnte sie in ihrer Derbheit für typisch oberbayerisch halten, doch auch Oberbayern können Besseres. Ist das Dach mit seiner tragenden Edelstahlkonstruktion schon derb genug, so haben sich zu allem Überflus auch noch vier Stützen dazugesellt. Jeweils eine schön im Eck des ehemals quadratischen Lichthofes. Die Unglücklichen müssen jetzt beim Lastabtragen dieses Oculus helfen. So unbeholfen peinlich wie sie wirken, glaube ich zu spüren, dass sie sich unwohl dabei fühlen.

Leider ist das nicht das einzige Unglück, das diesem sensiblen Gebäude widerfahren ist. Von ähnlich fragwürdiger Qualität ist der größtenteils unterirdische Erweiterungsbau aus den Jahren 2007/2008. Hier sind weitere Ausstellungsräume, ein Lift, WCs und ein Auditorium für Veranstaltungen untergebracht. Es ist recht einfach, auf einem relativ hohen architektonischen Niveau Feinheiten zu kritisieren. Schwierig wird es, wenn wir über

Architektur vom Niveau einer schlechten Betriebskantine sprechen oder gar schreiben müssen. So ist es im vorliegenden Fall. Wir lasen also dieses sinnlose und sicherlich ermüdende Unterfangen und versuchen ein knappes Resümee: Gulbransson, der Norweger, war, wie sich so schön aus den ausgestellten Fotos ablesen läßt, eine durchaus derbe Gestalt. So sieht man ihn einmal, in seiner ganzen, schon etwas faltigen Fülle, nackt in der Sonne liegend, ein anderemal nur mit derbem Fell bekleidet oder halbnackt die Sense auf seinem Tegernseer Schererhof schwingend. Dieser kraftvoll-derben Gestalt und der bekannten oberbayerischen Derbheit angemessen bleibt als Resümee für Erneuerung und Neubau gleichermaßen nur eines zu sagen – da grausts der Sau.

Halten wir uns dann noch vor Augen, dass das Olaf-Gulbransson-Museum in Tegernsee eine Außenstelle der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen ist, wird wieder einmal bestätigt, dass Kunstverstand und Verständnis für Baukultur keineswegs selbstverständlich Hand in Hand gehen. Deswegen bleibt nur noch ein Wunsch: Es möge sich die Einsicht schnell und weit verbreiten, dass diese Sanierung ebenso wie die Erweiterung einer Verunstaltung gleichkommen.

Besuchen Sie das Museum und schreiben Sie ihren Protest ins Gästebuch. Man weiß ja nie.

Olaf-Gulbransson-Museum Tegernsee
Architekt Sep Ruf
1966 Eröffnung
1973 Erweiterung um einen unterirdischen Ausstellungsraum
2007/2008 Erweiterung um einen Neubau mit Veranstaltungssaal